

## Hunold, Christian Friedrich: M. an Tr (1701)

1 Beliebter Hertzens-Freund/ wenn auf der wilden Fluht  
2 Ein Schiff zu trümmern geht/ und denn das beste Gut  
3 Die tiefe See verschlingt/ auch ihren weiten Rachen  
4 Zu aller Menschen-Todt beginnet auf zu machen;  
5 Und man in Aengsten schwebt/ des Freundes untergehn/  
6 Der auf den Wellen schwimmt/ erbarmlich anzusehn;  
7 Er aber noch ein Bret durch Gottes-Huld ergreiffet/  
8 Und an das Ufer kommt/ wenn sein Gefärth ersäuffet:  
9 So strecket man den Arm mit vielen Freuden aus/  
10 Umfaßt den Wehrten Freund/ führt ihn ins nechste Hauß/  
11 Erqvickt den matten Geist/ erwärmet seine Glieder/  
12 Und stärcket nach der Noht so Lieb als Seele wieder.

13 So viel Gefahr hat nicht die Offenbahre See/  
14 Als wie der Wollust Meer: da in den Hafen laufen/  
15 Erlangen was man wünscht/ heißt zum zukünftgen Weh  
16 Mit großen Durst den Tod der Seelen in sich saufen.  
17 Man reißt uns aus der See/ aus Lieben nicht so leicht.  
18 Dort stürtzet man uns um/ das Waßer ab zu treiben;  
19 Doch wenn sich  
20 Wird von der Würckung meist etwas zurücke bleiben.  
21 So Leib als Seele muß hier umgekehret seyn.  
22 Ach! dieses kostet viel; das sind die Helden-Proben/  
23 Wer sein Gemüth umstürtzt/ und bildet sich nicht ein/  
24 Wenn er nur Athem schöpft/ das Ubel sey gehoben.  
25 Zumahl/ weil deine Brust noch viele Schmertzen hegt/  
26 Daß in  
27 Denn wenn sie der Verdruß aus deinen Sinnen schlägt/  
28 So thuts die Tugend nicht/ und ist zum Schein ersonnen.  
29 Was triumphirst du nun? Du bist noch nicht aus Land.  
30 Aus Unlust wilst du hin; weil dirs nicht wohl gegangen.  
31 Neicht dir  
32 Weil du noch auf dem Meer/ so bist du schon gefangen.

33 Als denn so seuffzet man/ wenn man die Unruh spür/  
34 Die die Vollkommenheit der Lüste bey sich führt/  
35 Nach einem edlern Gut/ und wolte gern erwehlen/  
36 Vor ein unruhig Hertz/ die Ruhe seiner Seelen.  
37 Die Weißheit thut gemach der Augen Fell hinweg/  
38 Das uns mit blindheit schlug/ und weiset uns den Steg/  
39 Worauf die Tugend laufft/ das wahre Glück zu fangen/  
40 Das leicht zu nennen ist/ doch schwerlich zu erlangen.

41 Wer aus der Finsterniß/ aus einer duncklen Gruben/  
42 In der er lange Zeit/ gleich einem bösen Buben/  
43 Aus Ubelthat gesteckt/ wird an das Licht gebracht/  
44 Der rühmet deßen Glantz/ verflucht die böse Nacht/  
45 Verwundert sich/ wie er so lange sich betrogen/  
46 Und statt der Sonnen sey dem dunckeln nach gezogen;  
47 Legt alle Thorheit ab/ verdammt des Hertzens-Wahn/  
48 Und zündet seinem Geist ein Göttlichs Feuer an.  
49 Den Weg zum Himmel sehn als denn die Adlers Augen.  
50 Jedoch zu unserm Glück kan bloßes sehn nicht taugen:  
51 Die Flügel schwingen wir/ biß daß man Kräffte kriegt/  
52 Sich von der Erden hebt/ und denn zum Himmel fliegt.

53 Ein Waßer stincket bald/ das nicht die Fluht erregt.  
54 Wie ein Gemüht/ das sich in guten nicht bewegt.  
55 Die Tugend/ wenn sie reist/ wird nicht im Gasthof bleiben/  
56 Wo man nicht immer scheurt; sie liebt die Reinlichkeit.  
57 Ein garstig Zimmer wird den reinen Geist vertreiben/  
58 Jedoch ein schönes Hauß wehlt sie auf Lebens Zeit.

59 Drum ist kein Lieben gut/ das nicht vernünftig ist.  
60 Denn selbst der Ehestand von Himmel eingesetzt/  
61 Wird offtermahls befleckt/ daß der auch sündlich küßt/  
62 Der in vergönnter Lust unmäßig sich ergetzet.  
63 Die Freundschaft bleibt schön/ allwo ein schön Gemüht

64 Beym Frauen Zimmer so/ als wie bey unsrer Jugend/  
65 Uns zwar mit Anmuht speißt/ doch mäßig an sich zieht:  
66 Denn wer unruhig liebt/ liebt niemahls nach der Tugend.

67 Der Liebe dienstbar seyn/ heißt einen Herrn besitzen/  
68 Der mehr Gewalt an uns/ als ein Tyrann verübt.  
69 Bey Feuer wird man kalt/ in Kälte muß man schwitzen/  
70 Unglücklich macht ihr Glück/ ihr freudig seyn betrübt.  
71 Sie jagt uns durch das Meer/ läßt uns auf Felsen klettern/  
72 Kein Feuer scheuet sie/ verlacht die gröste Noht.  
73 Wir reisen/ wenn es blitzt und tausend Keile schmettern/  
74 Und unsre Wohlfahrt rennt offt sporren streichs in Todt.  
75 Wohl dem/ der nicht ihr Knecht; und sich der Tugend Wesen/  
76 Gemüths-Beständigkeit zu seinem Glück erkießt:  
77 Da ist die Freude rein/ das Wohlseyn auserlesen/  
78 Die Quelle/ die mit Lust biß an das Ende fließt.

79 So hat die Schönheit sie gleichfalls bezaubert?

80 Die Schönheit/ die das Aug' ergetzet/  
81 Das Hertz entflammst und verletzet/  
82 Und den Verstand in Blindheit setzet?  
  
83 Poch auf dein keusches Hertz nicht allzu lange Zeit:  
84 Ein schönes Auge strafft sonst die Verwegenheit.  
85 Die Liebe findet leicht durch Fleisch und Blut die Spur:  
86 Das Schloß/ wo Tugend wohnt/ heißt menschliche Natur.

87 Wo einen schönen Leib die Tugenden durchfließen/  
88 Da ist ein schöner Bach in einer grünen Wiesen.

89 Nach den küßen/  
90 Will man gerne weiter wißen  
  
91 Wer meint/ er wolle sich mit wenigem Vergnügen/

92 Um kleine Freyheit fleht/ das Küßen edel heißt/  
93 Der ist in einen Fluß/ der seichte scheint/ gestiegen/  
94 Der unversehens wächst/ und alles mit sich reißt.

95 Doch da ein anderer bey jener Schönen stehet:  
96 So schlag' ich mir mit Recht  
97 Da ich nicht gantz allein in ihrem Hertzen bin.

98 Biß sie mit dir zugleich wird wahre Tugend lieben.  
99 Nimm dich alsdenn in acht/ wenn dein Gemüthe steht:  
100 Weil unsre Tugend hier auf glattem Eise geht.  
101 Gar viele prüfen nicht den tiefen Grund der Hertzen.  
102 Du aber wirst dein Glück unwissend nicht verschertzen.  
103 Offt fält die Bahn zu schwer/ die uns die Weißheit zeigt.  
104 Dein Hertz wird muthig seyn/ wenn es auf solche steigt.  
105 Auf diesem Meer der Welt läßt man den Arm oft sincken.  
106 Gewiß du schwimmest fort/ nicht deinen Tod zu trincken.  
107 Ich selber bin noch schwach/ drum gib mir keinen Ruhm.  
108 Dein starcker Führer sey das Helden-Christenthum.  
109 Der Sitten-Lehre Glantz ist schön/ doch wie ein Schatten/  
110 Wer mit dem Himmels-Strahl sein Hertz nicht denckt zu gatten.  
111 Die Lehre der Vernunfft zeigt nur das Elend an.  
112 Und die Glückseeligkeit wächst auf der Christen Bahn.  
113 Drum brauche jenes Licht/ dich von Natur zu kennen/  
114 Daß Gottes Sonne mög' in dir viel heller brennen.  
115 Wo diese Seligkeit nun dein Gemüth antrifft/  
116 Das zeigt der Weißheit Schatz/ das zeigt die heilge Schrifft.  
117 In dieser forsche stets/ denn die erklärt die Augen/  
118 Und läßt die rechte Krafft zur Tugend in sich saugen.  
119 Kan endlich deine Brust nicht ohne Liebe seyn:  
120 So weist das Bibel-Buch dir eine/ welche rein/  
121 Die freundlich/ hülfreich/ fromm/ demüthig und gelinde;  
122 Wo ich/ wenn sie mich küßt/ viel Süßigkeit empfinde.  
123 Die nie unruhig macht/ die selbst der Himmel liebt/  
124 Die Gott und Menschen sich allzeit zu eigen giebt/

- 125 Die mehr als Hoffnung gilt/ und auch dem Helden-Glauben/
- 126 Wie selbst die Weißheit sagt/ den Vorzug weiß zu rauben/
- 127 Die Liebe/ die zuletzt die Liebe nicht verdammt/
- 128 Damit du gegen mich/ und gegen dich entflammt.

(Textopus: M. an Tr. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24613>)